

als Bewegungs- oder Lautbild oder beides dem Geiste gegenwärtig ist, es unnötig macht, daß die Innervation der Schreibbewegungen von dem betreffenden Bewegungs- oder Lautbild aus Buchstabe für Buchstabe geschieht, vielmehr die Innervation der ganzen entsprechenden Kombination von Schreibbewegungen von dem vollständig vorhandenen Bewegungs- oder Klangbild des Wortes geschehen lassen kann resp. muß;

2. die Thatsache der automatischen Orthographie, der wir beim Geübten selbst beim flüchtigsten Spontanschreiben und beim mechanischen Schreiben nach Diktat begegnen;

3. die Fehler und Auslassungen beim flüchtigen Schreiben, welche, wenn alles Schreiben buchstabierend geschähe, sämtlich oder wesentlich Gedankenfehler sein müßten, während in Wirklichkeit oft genug, so in der Auslassung von Wörtern, Silben, in den falschen Silbenzusammenstellungen, in der Verschiebung oder Auslassung von Buchstaben etc., die Inkongruenz des Gedachten und Geschriebenen deutlich ist;

4. die Thatsachen des automatischen Schreibens bei Hypnotisierten, die man dazu bringen kann, daß sie, ohne es zu beabsichtigen oder zu bemerken, Fragen schriftlich beantworten, während man sich mit ihnen über beliebige Dinge unterhält, und die automatisch Dinge, an die sie sich willkürlich nicht erinnern können, niederschreiben.

PERETTI (Merzig).

GUICCIARDI. **Gli Idioti.** *Riv. di Freniatr.* Vol. XVII, F. 1 und 2 (1891) S. 172—189.

G. geht von SOLLIERS *Psychologie de l'idiot et de l'imbécile* (Paris 1891)¹ aus und stellt mit ihm, im Gegensatz zu anderen Betrachtungsweisen, die Aufmerksamkeit als die wesentlichste Bedingung für die geistige Entwicklung in den Vordergrund seiner Erörterungen. Danach unterscheidet er: absolute Idiotie, wo die Aufmerksamkeit unmöglich ist, also gänzlich fehlt; einfache, wo sie schwierig und gering; Imbezilität, wo sie unstät und flüchtig ist. Nahe liegt es, die physischen Zustände mit denen des Kindes, des Wilden zu vergleichen, auch ihr Verhältnis zu den Degenerativformen der Geisteskrankheit zu betrachten. MOREL hat für die Degeneration nur die Erblichkeit als ursächliches Moment gelten lassen. Neuere haben die physikalisch-chemischen, biologischen und sozialen Einflüsse und die DARWINSche Zuchtwahl herangezogen.

Als antisoziales Wesen (TONNINI) rangiert der Idiot einerseits unter den mit psychischem Defekt belasteten Geisteskranken, andererseits ist er ein zurückgebliebener Urmensch (primitivo). Die Feuerlandsbewohner, Buschmänner, Australier u. s. w. gleichen nicht bloß dem Kinde, sondern auch dem Idioten; sogar die Affen sind (LUBBOCK) dem Menschen ähnlicher als z. B. die Lappen. Kindisch erregbar, unbekümmert um den nächsten Tag, mitleidslos, ohne höhere (religiöse) Idee, gleicht der sogenannte Wilde selbst in der Sprechweise, in Haltung und Schädelbildung dem Kinde und dem Idioten.

¹ Deutsche Ausgabe: „*Der Idiot und der Imbecille*.“ Übersetzt von PAUL BRIE. Hamburg 1891. L. Voss. (Vgl. diese Zeitschr. Bd. III. S. 240.)

Im Anschluß an PREYERS Beobachtung der Kindesseele im Alter von einigen Tagen bis Monaten bis zum dritten Jahre und darüber hinaus untersucht Verfasser die psychischen Fähigkeiten des Idioten, sein Sinnesvermögen, seine Intelligenz und seinen Willen.

1. Bei den hochgradigen Idioten ist der Blick starr und unsicher, 8% sind überhaupt blind. Die Lidspalte ist verengt (TAMBURINI und MORSELLI). Die meisten sind hypermetropisch. Nur die mittleren Grades unterscheiden Farben, oft mangelhaft. Eigentlich farbenblind sind jedoch nur wenige. — Taubstummheit ist seltener als Blindheit. Partielle und scheinbare Taubheit aus Unachtsamkeit kommt oft vor. Der Geschmackssinn ist häufig verkehrt. Vorliebe für Ekelhaftes, Bitteres und für Alkoholika schon im Kindesalter vorhanden, Gefräßigkeit allgemein. Geruchssinn meist stumpf, in Ausnahmefällen übertrieben fein (SEGUIN). Tastsinn im allgemeinen stumpf; bei hochgradiger Idiotie Anästhesie und Analgesie. Auch bei Idiotie geringeren Grades ist der Temperatursinn wenig entwickelt. Bei kalter Witterung verfallen manche Idioten in Torpor wie die winterschlafenden Tiere. Gemeingefühl stumpf. Selten fehlen zwar Hunger und Durst, dagegen häufig das Gefühl für Stuhl- und Harnentleerung, auch Krankheitsgefühle.

2. Intelligenz. — Die Aufmerksamkeit des Idioten wird nur durch den Anblick des Essens erregt, starker Lichtreiz und Geräusch fesseln sie nicht. Der Idiot mittlern Grades meidet große Anstrengung, verlangt angenehme Anregung, liebt besonders Bilder. Bei geringer Idiotie äußert sich die Aufmerksamkeit willkürlich, obgleich auch nur intermittierend, unter dem Einfluß lebhafter Befriedigung, bei anderen leichter, ist aber nicht von Dauer, bei wieder anderen ist sie zähe und wird zur Gewohnheit. Demgemäß ist die Erziehungs- und Arbeitsfähigkeit verschieden. Hochgradige Idioten können nicht arbeiten, die mittleren Grades verrichten automatisch, bisweilen vorzüglich ein bestimmtes und zwar stets dasselbe Werk; die besten begreifen wohl, worauf es ankommt, bestehen aber eigensinnig auf ihren Kopf, verderben alles oder sind geradezu arbeitsscheu, wie die übrigen Antisozialen, Prostituierten, Landstreicher und Rückfälligen.

Die Sprache des Idioten ist wie sein Gang langsam. — Das normale Kind denkt, bevor es spricht, macht Sprechversuche, — der Idiot nicht; er wiederholt häufig das letzte Wort (ECOLALIE). Oft stößt er rauhe Töne aus, die weder Schmerz, noch Furcht, noch Zorn bedeuten. Die Sprachmängel beruhen (WILDERMUTH) — wenn nicht absolute Stummheit herrscht — auf Gedächtnislücken, Fehlen und Verwechslung von Wörtern u. a. m., oder auf mechanischer Störung wie Rotazismus, Sigmatismus, Auslassen von Konsonanten. Der Idiot liest, wenn er das Lesen mit großer Mühe erlernt hat, monoton, stoßweise und ohne Verständnis, doch häufig mit Vergnügen. Beim Schreiben nimmt er regelmäßig zuerst die Feder in die linke Hand (SÉGUIN), läßt Buchstaben aus, Schreibstottern (BERKHAN); die Schrift ist kindlich. Der Idiot ist ein Zeichner, kopiert gewissenhaft, oder — und zwar die besseren — phantastisch und abgeschmackt.

Da seine Sinne und Sprache defekt sind, so erwirbt der Idiot all-

gemeine Begriffe nur in beschränktem Grade, konkrete Begriffe leichter. Er begreift, was viereckig, glatt oder rauh ist, täuscht sich aber bei Berechnung der Entfernungen; von Farben unterscheidet er insbesondere das Rot. Das Gedächtnis, namentlich für Zahlen, ist bisweilen enorm erhöht (Wunderkinder und Rechenmeister). Das Vergleichen der Gegenstände ist lückenhaft. Ähnlichkeiten findet der Idiot leichter als Unterschiede, besonders beim Sehen. Er generalisiert, nennt jede Frucht z. B. Apfel, unterscheidet aber nicht die Spezies. Er gewinnt den Zahlenbegriff von Mehr oder Weniger, aber nicht den der Teilung (Division). Auch der Raumbegriff ist mangelhaft, der der Unendlichkeit ist ihm unfasslich. — Das Urtheil ist wegen der geringen Aufmerksamkeit und Unsicherheit der Auffassung meist falsch, bei den Imbezillen oft mit hartnäckigem Festhalten an einer vorgefassten Meinung. Einen logischen Schluss zu ziehen, gelingt selbst den Begabteren nicht, er wird immer verkehrt und verkrüppelt sein. Schöpferische Einbildungskraft besitzen auch sie nur selten, dafür haben sie um so häufiger phantastische kindische Träume, improvisieren demgemäß wunderbare Erzählungen und sind Meister im Lügen. Die hochgradigen Idioten träumen und lügen nicht absichtlich.

3. Der Wille. — Der Idiot lernt spät seine Muskeln gebrauchen, im 2. und 3. Jahre gehen, oder auch niemals, — aus Schwäche, Lähmung, zumeist aus mangelnder Koordination; er bleibt stets ungeschickt und t äppisch. Viele sind unbeweglich, manche vergnügen sich automatisch an rhythmischen Schaukelbewegungen des Rumpfes, Kopfes, der Arme und Beine. Besondere Beachtung verdienen die Kletterer (besonders die unter den affenähnlichen Mikrokephalen. Fr.). — An den Bewegungstrieb reihen sich zunächst die Instinkte. Am lebhaftesten ist der Trieb der Selbsterhaltung; daher die Gefräßigkeit. Unter den sozialen Instinkten ist der perverse Geschlechtstrieb hervorragend, Onanie bei den hochgradigen Idioten, Wollust bis zur Wut — Stuprum und Mord bei den besseren. Die Idiotin ist weniger brutal, aber ebenso schamlos. — Nachahmungstrieb ist bei den besseren Idioten stärker entwickelt, häufig aber pervers; sie sind für schmutzige Dinge besonders gelehrig. Für Zeichnen und Skulptur zeigen sie wenig Talent, desto mehr für Zahlen und Musik, die sie nach dem Gehör, öfter auf mehreren Instrumenten erlernen. Die musikalischen Wunderkinder und Zahlenkünstler bleiben später in der Entwicklung zurück. — Zerstörungstrieb ist eine gewöhnliche Erscheinung beim Idioten wie beim Kinde, bei letzterem aber daneben die Lust am Aufbauen.

Gemüthsstimmung. — Bewusstes Verlangen bestimmt das Wesen des Menschen (SPINOZA). Erfüllung des Verlangens stimmt ihn zur Freude, Nichterfüllung zur Trauer. Hochgradige Idioten äußern weder die eine noch die andere. Der kindliche Gesichtsausdruck der Besseren zeigt bisweilen Bosheit mit Mißtrauen oder Gleichgiltigkeit gemischt. Bricht die angeborene Verkehrtheit durch, so erscheinen sie zynisch, prahlerisch, boshaft. Das Lachen kommt sie öfter als das Weinen an. Teilnahme für Personen und dann meist für höherstehende ist selten; eben so wahre Freundschaft untereinander, auch kein wirkliches Mitleid

für Tiere. Bei den Imbezillen ist die Geschlechtsliebe nie platonisch, stets lasciv. Sie bilden päderastische Ménages. — Der hochgradige Idiot ist feig, der Imbezille fürchtet in der Erregung nichts; daher Wagestücke, sogar Selbstmordversuche, Angriffe auf Personen, während der hochgradige in der Wut nur Sachen beschädigt. — Ästhetisches Gefühl. Der Kunstsinn der Idioten beschränkt sich mehr auf Nachahmung als auf erklärende Darstellung der Natur. In der Musik lieben sie die Orgel und die Streichinstrumente, in der Deklamation wie überhaupt den Rhythmus, das Kolossale und das Groteske. — Der Lerntrieb ist bei ihnen sehr gering. Sie sind äußerst leichtgläubig, fragen sehr viel, warten aber die Antwort nicht ab. Die Wahrheit gilt ihnen nur insofern, als sie ihr Interesse berührt, das sie meist zur Lüge und Täuschung verleitet.

Moralische Gefühle kennen sie nicht. Mitleid ist ihnen fremd. Die Begabteren äffen die Bewegungen der Leidenden nach, zeigen sogar Vergnügen, Schadenfreude an dem Unglück ihrer Genossen. Noch fremder ist ihnen (die weiblichen Idioten ausgenommen) die Fürsorge für andere und das Genossenschaftsgefühl. Dagegen ist die Liebe am Besitz sehr ausgebildet bei geringer Achtung fremden Eigentums (Neigung zum Stehlen).

Soziale Gefühle für Recht und Pflicht fehlen entweder ganz, sind gering oder werden in verkehrter Weise bethätigt. Der Idiot gehorcht nur dem Zwang, ist empfänglicher für Züchtigung, Schmerz und Tadel als für Belohnung, Vergnügen und Lob. Daher die Schwierigkeit, ihn in der Familie zu erziehen. Ebenso fehlt das religiöse Gefühl entweder ganz oder äußert sich, oft in excentrischer Weise, in den Äußerlichkeiten der Kultusgebräuche. Die Frauen namentlich betreiben dieselben auf Anregung ihrer Eitelkeit.

Die Willensthätigkeit, deren Beschränktheit nach SÉGUIN den Grundzug der Idiotie ausmacht, äußert sich auf den untersten Stufen automatisch beim Ergreifen der Nahrung, bewußter in den Hemmungsbewegungen (Beherrschen der Sphinkteren) und in freiwilliger Aufmerksamkeit. Aber auch die Hemmung geschieht mehr impulsiv als aus vernünftiger Überlegung, instinktmäßig. Die Idioten der untersten Stufe sind willenlos, die besseren fehlen entweder in der Wahl der Mittel in folge zu starker Impulse oder wegen Zerstreutheit und Unentschlossenheit. Daher sind die Imbezillen mehr als die anderen suggestionsfähig.

Von einer Persönlichkeit ist bei den hochgradigen Idioten keine Rede; bei denen milderen Grades ist das Selbstgefühl, das Ich, bisweilen enorm verkehrt bis zur Selbstverstümmelung, bei den Imbezillen hypertrophisch bis zum Größenswahn.

FRAENKEL (Dessau).

G. H. SAVAGE. **The Influence of Surroundings on the Production of Insanity.** *Journ. of Ment. Science.* Bd. 37. No. 159. S. 529—535. (Oktbr. 1891).

S. wendet sich mit diesem in der psychiatrischen Sektion der British medical association gehaltenen Vortrage gegen die weit ver-